

**Pränumerations-Preise:**

<b>Für Arab:</b>	
Ganzjährig . . . . .	14 fl. — fr.
Halbjährig . . . . .	7 „ 50 "
Quartalsjährig . . . . .	3 „ 50 "
<b>Mit Postversendung:</b>	
Ganzjährig . . . . .	16 fl.
Halbjährig . . . . .	8 „
Quartalsjährig . . . . .	4 „

# Arader Zeitung.

**Insertions-Preise:**  
Die 5-spaltige Zeitspalte ober deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.  
Stempelgebühr für jedwemalige Insertion 30 fr. ö. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.  
Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

**Redactions- und Administrations-Bureau:**  
Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

**Aufträge für Inserate**  
übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Danzig, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

## Mit 1. April

beginnt ein neues Abonnement auf die

# „Arader Zeitung“.

### Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:			
Halbjährlich . . . . .	7 fl. — fr.	Halbjährlich . . . . .	8 fl. — fr.
Quartalsjährlich . . . . .	3 „ 50 "	Quartalsjährlich . . . . .	4 „ — "
Monatlich . . . . .	1 „ 20 "	Monatlich . . . . .	1 „ 40 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückständen derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.  
Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen.

Arad im März 1872.

Die Administration.

## Politische Uebersicht.

Arad, 26. März.

Nach einer nicht ganz dreimonatlichen Session wurde der österreichische Reichsrath bis zum 7. Mai vertagt.

Nach Gerüchten, welche in maßgebenden Wiener Kreisen circuliren, soll der italienische Gesandte am Wiener Hofe, Graf Robilant, Anlaß genommen haben, über die Art und Weise, wie Herr von Schmerling sich über das Königreich Italien in seiner jüngsten Rede aussprach, Aufschlüsse zu verlangen; der Vertreter Italiens schied jedoch im besten Einvernehmen vom Grafen Andrassy; der österreichische Minister des Aeußeren erzählte dem Italiener die Genese der Schmerling'schen Rede, wies auf die Stimmen aller liberalen Journale hin und soll diese Rede als „bavardage“ (Geplauder) bezeichnet haben.

Das „N. Wiener Tagblatt“ erfährt von verlässlicher Seite, daß Führer der verfassungsfreudlichen Partei in Böhmen vor ungefähr vierzehn Tagen erhebliche Anstrengungen gemacht haben, um dem Grafen Andrassy näher zu kommen. Der Minister des Aeußeren hat jedoch nicht nur jede Verbindung der Art sehr bestimmt abgelehnt, sondern auch von diesem Versuche dem Monarchen Kenntniß gege-

ben. Die Rolle des Vermittlers hatte diesmal eine Dame übernommen, welche in Böhmen große Liegenschaften besitzt, seit Jahresfrist hier wohnt und in deren Salon die beabsichtigte „Vorführung“ sich während einer theatralischen Vorstellung abspielen sollte.

Gegen den czechischen Wahl-Terrorismus hat die Regierung endlich Schritte beschloffen. Das „Prager Abendblatt“ schreibt nämlich:

„Es ist zur Kenntniß der hiesigen Polizeibehörde gelangt, daß auch im Semichover Bezirke Massen-deputationen vorbereitet werden, um verfassungstreue Großgrundbesitzer angesichts der bevorstehenden Landtagswahlen einzuschüchtern. In Folge dessen wurden, wie wir vernehmen, bereits die energichsten Vorkehrungen getroffen, um derlei Terrorisirungs-Versuche hintanzuhalten, so daß man wohl hoffen darf, es werde bei dem bloßen guten Willen bleiben. Sollte jedoch der erwähnte Versuch trotzdem in Scene gesetzt werden, dann mögen sich die betreffenden Deputations-Mitglieder die daraus für sie erwachsenden nachtheiligen Folgen nur selber zuschreiben.“

Nach dem „Tagesboten aus Mähren“ hat das Ministerium sehr weitgehende Vollmachten gegen die czechische Opposition erhalten. Es handelte sich um eine specielle Ermächtigung, auch gegen die Träger berühmter Namen mit der nöthigen Strenge vorzugehen, und wie verlautet, ist dem Ministerium diese Ermächtigung auch zu Theil geworden. Der jetzige Statthalter von Böhmen ist im Besitze der ausreichendsten Vollmachten.

Wie die Journale melden, soll das ganze Postpersonale durch aus Wien kommende Postbeamte ersetzt werden.

Aus Berlin wird unterm 22. d. M. berichtet, daß zur Feier des 75. Geburtstages des Kaisers von beiden Häusern des Reichstages im Arnim'schen Saale ein großes gemeinschaftliches Diner veranstaltet werde.

Aus Berlin wird geschrieben: „Die Form der gestrigen ministeriellen Erklärungen in beiden Häusern des Landtages über den Gesundheitszustand des Königs, welcher den Empfang der Staatskörperlichkeiten zur Gratulation verhindert, hat in der Stadt ein peinliches Aufsehen erregt. Auf der Börse circulirten Gerüchte, welche die Speculation auszunützen suchte. Wir können jedoch aus bester Quelle versichern, daß die Reconvalescenz des Monarchen durch nichts gestört wird und daß es durchaus falsch ist, wenn von den Sympotomen einer andern Krankheit gesprochen wird. Die Leibärzte hoffen, beim Eintritt der milderen Witterung den König die Parade seiner Truppen zu Pferde abnehmen zu sehen, weil die sonstigen chronischen Leiden keine Aenderung erfahren haben.“ Mittlerweile

feiert Wilhelm I. heute seinen fünfundsechzigsten Geburtstag.

Der Geburtstag des Kaisers hat die Blätter begreiflicher Weise in eine lyrisch-erschwängliche Stimmung versetzt. Die „Kölnische Ztg.“ vergleicht ihn mit Carl dem Großen; die „Nat.-Ztg.“ hebt hervor, daß noch kein Hohenzoller so alt geworden und ein drittes Blatt nennt ihn den „eisernen Waffenschmied der deutschen Einheit“. Originell ist die rührende Fürsorge des ultramontanen „bairischen Vaterland“ für das Leben des Kaisers: „Es wäre doch jammer schade“, meint das clericale Organ, „wenn der Kaiser den Untergang des sogenannten deutschen Reiches 1874 nicht mehr erleben würde.“ Die „Vaterländer“ gleichen sich doch überall.

Dem nach Ostern zusammentretenden Reichstage wird als ein Object seiner Budgetberathung auch ein Nachtragscredit pro 1872 zugehen. Es ist in dieser Beziehung zu melden, daß dieser Etatfuß eine weitere Ausgabe von 182.491 Thlr. und zwar von 180.491 Thlr. an fortbauenden und von 2000 Thlr. an einmaligen außerordentlichen Ausgaben erfordert und weitere Einnahmen von 38.475 Thlr. normirt. Die Mittel zur Bestreitung des somit bestehenden Mehrbedarfes von 145.016 Thlr. sollen durch Matricularbeiträge aufgebracht werden. Unter Anderem traten für die Marineverwaltung hinzu 109.896 Thlr. Bei dem Reichskanzleramt ist der Gehalt für dessen Präsidenten, abgesehen von freier Dienstwohnung, von 6000 auf 12.000 Thl. erhöht, um die Gleichstellung mit dem Chef der kaiserlichen Admiralität herbeizuführen. Die Erhöhung der Ausgaben des Reichskanzleramtes im Besoldungsetat um 29.675 Thaler wird gerechtfertigt mit dem Umstande, daß durch die Vereinigung von Elsaß-Lothringen mit dem deutschen Reich das für die Bearbeitung der diese Lande betreffenden Angelegenheiten erforderliche Beamtenpersonal des Reichskanzleramtes nicht ausreichend war, sondern einer bedeutenden Vermehrung bedurfte. Diese Ausgaben mit zusammen 28.675 Thlr. werden aus elsaß-lothringischen Landesfonds ersetzt.

Ein Pariser Berichterstatter der „Köln. Zeitg.“ debutirt mit folgender Enthüllung: „Da die Führer der ultramontanen Partei aus der Haltung Bismarck's zur Genüge ersehen, daß er die Umtriebe der römisch-französischen Partei kennt, so nehmen sie heute kein Blatt mehr vor den Mund und sagen ganz offen, „daß Gott und der Papst ihre Blicke auf Frankreich gerichtet haben, und daß Letzterer dafür betet, daß Frankreich seine Größe wieder erhalte, um die Piemontesen und ihre Bundesgenossen zu züchtigen und sie fügen hinzu, „daß sie bei diesem Werke auf die Unterstützung der katholischen Unterthanen des Königs Wilhelm zählen.“

## Feuilleton.

### Der Alp.

Wir entnehmen die nachfolgende Skizze dem belehrenden Büchlein: „Geschlossener Mund erhält gesund.“ Von George Catlin. Die Worte, mit denen der Verfasser auf seine Arbeit aufmerksam macht, unterschreiben wir vollständig. Er sagt: „Niemand auf dem weiten Erdenrunde, wer dieses kleine Buch liest, wird dasselbe verurtheilen; es kommt nur darauf an, wie viele Millionen es in die Hand nehmen und aus seinem Inhalte Nutzen ziehen werden.“ Eltern, Erzieher und besonders den Müttern sei es aufs beste empfohlen.

Unter den vielen Gesundheitsstörungen, die als unmittelbare Folge des „offenen Mundes“ anzusehen sind, nennt der Verfasser auch das Alpdrücken. „Es wird niemand“, sagt derselbe, „der je von einem Anfälle des Alpdrückens erwachte, in Abrede stellen, daß er jedesmal, wenn er zum Bewußtsein erwachte, seinen Mund weit offen und diesen sowohl als den Hals vertrocknet fand. Niemand aber wird Alpdrücken bekommen, der mit geschlossenem Munde schläft. Die Schlussfolgerung ist demnach vollkommen berechtigt, daß das Schlafen mit offenem Munde diesen entseßlichen und (obgleich dies nicht allgemein angenommen wird) tödlichen Krankheitszustand bedingt. Ich sage tödlichen, weil ich mit Ueberzeugung ausspreche, jeder

Anfall von Alpdrücken beginnender Tod ist. Der vom Alpdrücken Ergriffene liegt im Sterben! Während des Ruhezustandes, wo das Athmen naturgemäß schwächer vor sich geht als im Wachen, überwiegt das übermäßige Einströmen von Luft in die Lungen durch den geöffneten Mund die schwachen Ausathmungen, bringt Reizung und fieberhaften Zustand hervor, bis ein Zustand von Erstickung eintritt, welcher dann die fragliche Krankheit erzeugt. Das Gefühl von Beklemmung ist durch die Behinderung des freien Athmens bedingt. Die undeutlichen, traumhaften Erinnerungen an eine anscheinend angefangene neue und fremdartige Existenz scheinen dem Erwachten über eine lange Zeit ausgebehnt gewesen zu sein, obgleich der Krampf in der That nur eine oder anderthalb Minuten (so lange als ein Mensch ohne zu athmen leben kann) gedauert hat. Würde die Dauer um wenige Minuten länger gewesen sein, so wäre der Tod erfolgt. Wie entseßlich, so oft dem Tode nahe zu sein! Plötzlich wacht man auf, wie von Zuckungen geschüttelt, man fühlt sich wie von einem Ungeheuer gepackt, um verschlungen zu werden, — und was hat einem das Leben gerettet? Nur das augenblickliche Erwachen mit todesrückelnden Lungen und mit dem Sturmleuten im Kopfe! Mensch, du liegst im Sterben, befeuchte schnell die Lippen und den Hals, mache den Mund zu, sonst tritt der Tod zu dir heran!

Viele werden diese Schilderung getreu finden, aber nur wenige werden an die Größe der Gefahr glauben, die sie überstanden haben! Es ist bekannt,

daß Personen, welche mit offenem Munde schlafen, fortwährend vom Alpdrücken geplagt sind; ist nun aber jeder solche Anfall „beginnender Tod“, so muß die öftere Wiederholung endlich den wirklichen Tod herbeiführen. Es gibt zwar Naturen, welche kräftig genug sind, um solche Erschütterungen auf lange Zeit hinaus ertragen zu können, aber bei allen, Männern und Frauen, welche in bedeutender Weise an diesem Uebel leiden, ist das Nervensystem geschwächt, und es führen solche Personen meist nur ein kurzes Leben.

Nach dem, was schon oben eindringlich über die Ursachen dieser tödlichen Krankheit bemerkt wurde, steht fest, daß es nur zwei Heilmethoden dafür gibt, Schlafen mit geschlossenem Munde oder — das Grab.

Man hat oft gesagt, daß Ueberladung des Magens Schuld am Alpdrücken sei, und es ist dies sicherlich begründet; denn ein Mensch mit überladnem Magen schläft, wie ein überfülltes Huhn, stets mit offenem Munde. Für diese höchst abscheuliche, widerwärtige und gefährliche Gewöhnung aber gibt es nur ein gewisses und wirksames Mittel, welches nach dem Vorbilde der Indianer in der Kindheit bereits durch die Mütter angewendet werden muß.

Die Indianerin bewacht den ersten Schlaf des Kindes aufs sorgfältigste, sie drückt seine Lippen zu, um es vor einer schädlichen Angewöhnung zu bewahren. Tausende von Indianerfrauen sah ich ihren Kindern die Brust reichen, allein niemals habe ich be-

Diese Hoffnungen betreffs einer Unterstützung der deutschen Ultramontanen beim zukünftigen Kriege Frankreichs gegen Deutschland beruhen auf den Zusicherungen, welche, wie man behauptet, Rom (nicht das italienische) von den Führern der ultramontanen Partei erhalten haben soll. Ihr Correspondent machte sie schon geraume Zeit vor der Vismar'schen Rede auf den Plan aufmerksam, der für den Augenblick dahin geht, überall Unfrieden zu säen, und wenn erst einmal Frankreich den Degen zur Revanche gezogen haben wird, darauf gerichtet ist, durch Hervorrufung partieller Aufstände nicht allein den Kriegsoperationen der deutschen Armeen hindernd in den Weg zu treten, sondern auch die Mobilmachung zu erschweren.

Zu dem Zwecke sollen großartige Summen gesammelt werden, und es ist bereits damit nicht ohne Erfolg begonnen. Selbstverständlich werden diese Sammlungen im Geheimen betrieben; die Bischöfe in ihren Diöcesen (in Frankreich sowohl wie in Deutschland, Belgien, England etc.) sollen dieselben in die Hand nehmen. Der Plan zu dieser „Subscription zur Befreiung der Kirche“ wurde von Rom gebilligt. Die „Köln. Ztg.“ gibt diesen Mittheilungen selbst nur unter Reserve Raum.

Marschall Bazaine und sein schließliches Schicksal sind der Gegenstand der verschiedensten Combinationen und Gerüchte. So läßt sich die „N. A. Ztg.“ aus Paris melden, der Herzog von Aumale, mit welchem Bazaine eine geheimnißvolle Unterredung gehabt hat, verwende sich sehr eifrig für den Meyer Capitulanten, der aus formellen Gründen kaum vor Ende Juni vor einem Kriegsgericht von Divisionsgeneralen (außer Bailiant gibt es keinen Marschall, der im letzten Kriege nicht unter Bazaine gekämpft und deshalb nicht als Richter über ihn aburtheilen) erscheinen. „Gambetta“, heißt es in der Correspondenz des genannten Blattes, „hat es sich fest vorgenommen, den Kopf des Marschalls zu verlangen, und bringt in Thier's, sich nicht wegen eines Bazaine zu compromittiren.“ Die Generale Chanzy und Faidherbe haben die Versicherung abgegeben, daß es nur günstig auf den moralischen Zustand der Armee wirken würde, wenn man den Verrath an Marschällen ebenso rücksichtslos strafe wie am Unterofficier.

Mehrere Pariser Blätter wissen mit bedrohlichen Seitenblicken auf Italien zu melden, die Regierung habe soeben nach Toulon die telegraphische Weisung gelangen lassen, binnen 72 Stunden die drei größten Panzerschiffe der Flotte auszurüsten und zur Abfahrt bereit zu halten. Die Nachricht ist zwar richtig, hat aber keine politische Bedeutung; die Schiffe sind einfach, wie dies alljährlich der Fall ist, zu einer Uebungsfahrt bestimmt.

Uebereinstimmend mit den Angaben der „Mosk. Ztg.“ wird der „Times“ aus Berlin gemeldet, daß die russische Regierung mit dem Gedanken umgehe, Sebastopol als commercielle Hafen wieder zu eröffnen und auch Kriegsschiffen zugänglich zu machen. Sebastopol selbst solle durch detachirte Forts und Strandbatterien vertheidigt, die Halbinsel Cherson stark besetzt werden. Die Sebastopol mit dem Innern Rußlands verbindende Eisenbahn dürste binnen Jahresfrist fertig gebaut sein. Weiter meldet die „Times“ noch:

merkt, daß eine solche Frau das Kleine von der Brust genommen hätte, ohne demselben sorgfältig die Lippen mit ihren Fingern zuzudrücken.

Im vorgeschrittenen Lebensalter, wenn die Muskeln durch lang andauernde Abspannung unnatürlich erschläfft sind, gibt es nicht leicht ein Mittel mehr gegen das Offenstehen des Unterkiefers, doch ist auch dann die Krankheit noch, wenn auch viel schwieriger, immerhin heilbar.

**Eine „preisgekrönte“ Tugend.**

Paris, 20. März.

Dieser Tage spielte sich vor den Affisen des Seinedepartements ein Proceß ab, der trotz der unbedeutenden Stelle, welche die Angeklagten auf den socialen Rangstufen einnehmen, das Publicum eben so sehr in Athem setzte, wie die Sensations-Proceße gegen Ferré und Koffel; und das junge Mädchen, das neben ihrem Geliebten auf der Anklagebank saß, bot vielleicht ein größeres psychologisches Räthsel dar, wie die Exaltirten, welche die Tuilerien in Brand gesteckt und den Erzbischof Darboy ermordet hatten.

„In einer stürmischen Decembernacht des vergangenen Jahres“ — heißt es in der ausführlichen Klageschrift, der wir den Thatbestand entnehmen — „bemerkten die Wächter des Père Lachaise einen jungen Mann, der etwas in die Erde vergrub, und bei ihrer Annäherung die Flucht ergreifen wollte.“

„Er wurde rechtzeitig daran verhindert, und der vergrabene Gegenstand wieder an's Tageslicht geför-

Der neue russisch-japanesische Vertrag bestimmt, daß im Falle einer Differenz zwischen der einen der contrahirenden Mächte und einem dritten Staate die andere contrahirende Macht zu vermitteln suchen, wenn aber diese Vermittlung nichts nützt, ihre Häfen den Schiffen desjenigen Staates abschließen soll, welcher den Bundesgenossen angreift.

Dr. F. West, 24. März.

Lassen Sie sich nicht irre leiten und Ihre Erwartung auf einen endlichen Erfolg von den Ausgleichsversuchen der bitterbösen Parteidifferenz neuerdings Wurzel fassen. Die Zwangslage der Majorität läßt sich nun einmal nicht wegläugnen und die Opposition ist überglücklich, selbst um den Preis parlamentarischer Ehre, selbst auf die Gefahr hin, an Popularität einen großen Theil einzubüßen, sich eine, am nahe bevorstehenden Reichstagseschluß geschaffene Pression rücksichtslos ausüben zu können. Wer wünscht übrigens nicht, wenigstens ein Paar Körnlein am Felde unserer Legislative einheimen zu können? Wer schreckt denn nicht vor dem Gedanken zurück: Die zwei Sitzungen vor den Feiertagen mit den am dritten April wieder aufzunehmenden 14-tägigen Beratungen werden höchstens vom ersten, eben discutirten Paragraph bis zum zehnten durch absichtliche terroristische Todredensmanie gelangen können? Doch wie wäre eine Wendung zum Besseren angesichts der oppositionellen Haltung denkbar? Die gemäßigten und äußersten Linke wollen constatiren, daß zeitweilig die Majorität bloß Fiction und die Minorität terroristisch Herr der Situation sein kann; ebendeshalb wurden nicht die geringsten Concessionen seitens der Opposition gemacht, weder in der Wahlnovelle noch betreffs der Mandatsverlängerung. Die Solidarität der Deputirten, die Uebereinstimmung mit der Regierung, das ist und bleibe der einzige Phalanx, den weder oppositioneller Rindestrog noch die Situationspression zu durchbrechen vermögen.

Man bewundert hier und da Kerkápolhi, daß er auch nur momentan einem Amusement Geschmack abgewinnt, welches sprichwörtlich „Erbsen an die Wand werfen“ heißt.

Erst schließlich erwähne ich der eben nicht lebhaft besuchten heutigen General-Verammlung des volkswirtschaftlichen Congresses. „Hon's“ Artikel hierüber riecht von Ferne nach Parteifarbe, während „Napó“ es vorzieht, in bitteren Wahrheiten über die Parlamentarismomanie gelegentlich des Congresses sich rücksichtslos auszusprechen. „Mordet ut sanet.“ Ominös unserem Reichstage gegenüber hat für heute auch der volkswirtschaftliche Congress zwei Sitzungen; in der vor-mittägigen wurden mit wenigen Aenderungen die Statuten angenommen, während die angekündigten Vorschläge und Vorfesungen mit den Wahlergebnissen erst in der eben bezogenen Nachmittags-sitzung in den Vordergrund treten. 192 Mitglieder wurden gleich Anfangs der Sitzung namhaft gemacht und erfolgten die Abstimmungen behufs der beiden Präses und aller Functionäre durch Ballotage.

der, wo er sich als die Leiche eines neugeborenen Kindes herausstellte.

„Auf die Polizei geführt, gab der junge Mann zu Protocol, daß das Kind todt von seiner Geliebten zur Welt gebracht und ihm zur geheimen Beerbigung übergeben worden sei, um der Mutter, die sich eines besonders guten Rufes erfreue, die sonst unvermeidliche Schande zu ersparen.“

„Die Leiche wurde von den Gerichtsarzten untersucht, und auf gewaltsame Tödtung befunden, in Folge dessen sowohl der junge Mann, als auch das von ihm als seine Geliebte bezeichnete Mädchen eingezogen wurden.“

Soweit die Anklage, die allerdings ziemlich einfach, und in dem großen Paris, beinahe könnte man sagen, alltäglich scheint. Merkwürdiger wird der Fall, wenn man das Vorleben der Angeklagten in Betracht zieht.

Lucie R. hatte sich, obgleich erst im Alter von neunzehn Jahren stehend, durch ausgezeichnetes Betragen und musterhaft soliden Lebenswandel bereits jene amtliche Bescheinigung ihrer Tugend erworben, die in Frankreich so sehr angestrebt und so vielfach beacbet wird. Ihre Pfliegerktern, die sie als Waise aus dem Findelhaufe zu sich genommen, hatten nämlich für sie um einen ausgesetzten Tugendpreis reclamirt, wobei es Lucien wirklich gelang, alle Mitbewerberinnen aus dem Felde zu schlagen.

Diese Tugend von neunzehn Jahren, ein wunderhübsches Kind mit weichen blonden Flechten, einem unschuldsvollen unter langen Wimpern züchtig aufgeschlagenen Blick, und der rührenden Haltung einer

**Aus dem Reichstage.**

Unterhaus-sitzung.

Pest, 23. März.

Präsident Somssich eröffnete die heutige Sitzung um 10 Uhr Vormittags; als Schriftführer fungirten Mihályi und Széll; von den Ministern war Anfangs bloß Pauler anwesend; später erschienen war Lónyay, Tóth, Kerkápoli und Szávay.

Nach Authentication des Protocolls der gestrigen Sitzung, die ohne Bemerkung erfolgte, meldete der Präsident das Einlangen der Petition des Pester Comitates um Abschaffung der Virilstimmen. Privatgesuche wurden eingereicht durch die Abgeordneten Mathias Onofly, Stefan Nedeczly, Josef Madarasz, Benjamin Guthy, Alexander Csánády, Alexander Esiky und Alexander Gubody.

Georg Stratimirovic urgrte die Verantwortung seiner früheren Interpellationen in Angelegenheit des Verkaufes von Staatseigentum in der Militärgrenze, ferner in Angelegenheit der Cotierung des türkischen Eisenbahnanlehens und in Angelegenheit der Provinzialisirung der Militärgrenze.

Széll brachte die Frage der Osterferien zur Sprache und ersuchte das Haus, in dieser Angelegenheit, da bis jetzt der Ministerpräsident nicht anwesend sei, Nachmittags sprechen zu dürfen. — Das Haus gab seine Zustimmung.

Zur Tagesordnung übergehend, wurde die Debatte über die Petitions-Commissionsberichte hinsichtlich der in der 58. Serie erhaltenen Petitionen und speciell über das Gesuch der Stadt Neusatz fortgesetzt, in welchem um eine Unterfuchung des Vorgehens gebeten wird, das der Obergespan bei den Miletics-Demonstrationen beobachtet hat.

Daniel Szakácsy befuwortete die Erfüllung des in Rede stehenden Gesuches.

Georg Stratimirovic mißbilligte das Vorgehen des Obergespans bei der fraglichen Gelegenheit.

Stefan Pavlovic hielt einen längeren Vortrag über die Vorgeänge in Neusatz und folgte dann die Abstimmung, wobei die Majorität den Commissionsantrag — Zuweisung an den Minister des Innern zur entsprechenden Erledigung — annahm.

Hinsichtlich des Gesuches der Stadt Schäßb u r g in einer Mauthangelegenheit beantragte die Petitionscommission, das Gesuch zur Erledigung an den Minister des Innern zu leihen.

Adam Lázár und Ludwig Szilágyi brachten Amendements zu diesem Gesuche ein, doch wurden sie abgelehnt, da die Majorität einfach den Commissionsantrag annahm.

Nachfolgender Berathungsgegenstand war ein Gesuch der Stadt Pest in Angelegenheit der Kosten der Staatssteuereinhabung in Pest. Die Petitionscommission stellte den Antrag, daß dieses Gesuch, da es eine Abänderung des G.-A. 1868: 31 bezweckt, zur Berichterstattung an die Finanzcommission gewiesen werden möge.

Aristid Mathyus wies darauf hin, daß die Einhebung der Staatssteuern in Pest mit großen Ausgaben verbunden ist und es nur billig wäre, wenn die Legislative diese Last, welche die Stadt Pest zu

Madonna saß nun als Kindesmörderin auf der Anklagebank.

Ihre Pfliegerktern, welche als Zeugen vorgeladen waren, erklärten schluchzend, daß sie die Angeklagte als ihr eigenes Kind betrachteten, und auch seit dem vor kurzer Zeit in rascher Aufeinanderfolge eingetretenen Tode ihrer zwei Kinder die Absicht hatten, sie zur Universal-Erbin ihres nicht unbeträchtlichen Vermögens einzusetzen. Was das Liebesverhältniß anbelangt, dessen traurige Folgen das Mädchen auf die Anklagebank brachten, bethueerten sie, nicht die geringste Ahnung davon gehabt zu haben.

Sie fügten sogar hinzu, daß sie gewiß, wenn ihre Adoptivtochter nur den Wunsch ausgesprochen hätte, nicht das Geringste gegen ihre Verheirathung einzuwenden gehabt, und sich auch vorgenommen hätten, der Herzenswahl unter keinen Umständen entgegenzutreten.

Bei diesen Worten erhob sich die Angeklagte und bewegte die Lippen, als ob sie einen Versuch zu sprechen machen wollte. Im nächsten Moment brach sie ohnmächtig zusammen, was eine Vertagung der Verhandlung auf den nächsten Morgen nöthig machte.

Die Räume des Gerichtssaales waren womöglich noch überfüllter, als die Angeklagte, deren Verhör an diesem Tage stattfinden sollte, vor den Schranken des Gerichtes erschien.

Tiefe Stille trat ein, als sie, vom Präsidenten aufgerufen, nach Verantwortung der üblichen Fragen plötzlich erklärte, daß ein Verhör überflüssig sei, da sie sich entschlossen habe, über alle ihre Handlungen ein umfassendes Geständniß abzulegen.

tragen hat, erleichtern würde; übrigens möge das Haus den Antrag der Petitionskommission annehmen.

Nachdem noch Adam Lázár seine Uebereinstimmung mit den Ansichten des Abgeordneten Mátyás ausgedrückt hatte, wurde der Kommissionsantrag einhellig angenommen.

Folgt nun die Petition des Kövärer Kreises um einen eigenen Gerichtshof. Josef Papp, der Deputirte des Kreises, recitirt eine furchtbar lange Rede zum Lob und Preis seiner Wähler, was natürlich von der Linken mit vielem Vergnügen aufgenommen wird.

(Abendigung.)

In der Abendigung beantragte vorerst Szédenyi, das Haus wolle sich vom 27. d. M. bis zum 3. April vertagen. Der Ministerpräsident und die Rechte erklärten sich unter Hinweisung auf die zahlreichen Agenden des Parlaments gegen diesen Antrag, während man links geltend macht, es werde ja „ohne dies nichts mehr geschehen“, man könne also tüchtig darauf los Ferien halten.

Die Stadt Pest bittet, das Haus wolle das hauptstädtische Gesetz ehestens verhandeln.

Der Petitionsausschuß empfiehlt die Erfüllung dieses Ansehens.

Eduard Horn weist auf die Wichtigkeit des hauptstädtischen Gesetzes hin. In Pest wirke gegenwärtig ein Magistrat, der, während einerseits sein gesetzliches Mandat schon längst abgelassen, er also sozusagen außerhalb des Gesetzes steht, andererseits der Würde und den Wünschen der Hauptstadt in keiner Weise entspricht.

Col. Széll: Das Haus hat schon früher beschließen, daß es dieses Gesetz nach Erledigung des Wahlgesetzes und der mit demselben in Verbindung stehenden zwei Vorlagen sofort, aber auch nicht früher verhandeln werde.

Baron Ludwig Simonyi macht die Rechte dafür verantwortlich, wenn das hauptstädtische Gesetz nicht zu Stande komme.

Franz Pulskly: Auf alle diese Klagen hat Horn schon vor 1800 Jahren geantwortet, als er schrieb: „Quis tulcrit Gracchos de seditione que-

rentes“ — Ich stimme gegen den Antrag Horn's. (Heiterkeit und Beifall rechts.)

Esernátony: Auf das schöne Anerbieten aber, wir mögen nur zuerst das Wahlrecht unserer Mitbürger ausgeben, dann würden wir die besten Gesetze bekommen, hat schon vor 1872 Jahren Der geantwortet, den ein gewisser Jemand auf den Berg führte, um ihm für eine kleine Gefälligkeit alles Land zu versprechen! (Heiterkeit und Beifall links.)

Sókai: Ich bitte das Haus wolle einen Tag festsetzen — meinestwegen Dienstag — wo ich meinen diesbezüglichen älteren Antrag motiviren kann.

Josef Madarász will den Centralausschuß anweisen, seinen Bericht über das hauptstädtische Gesetz schon am Dienstag einzugeben.

Horn zieht zu Gunsten dieses Antrages seinen Vorschlag zurück.

Folgt nun die Abstimmung. Bei namentlicher (von der Linken verlangter) Abstimmung wird der Antrag des Petitionsausschusses mit 129 gegen 90 Stimmen abgelehnt und das Gesetz der Stadt Pest — über Antrag des Grafen Lönhay — einfach zur Kenntniß genommen. Es fehlten 202 Abgeordnete.

Aus der Szegediner Festung.

Szegedin, 21. März.

Heute hielt das delegirte Arader Gericht zum ersten Mal öffentliche Sitzung, und zwar, um über den des Nordes angeklagten ehemaligen Feseteheggher Inassen Stefan Oláh Urtheil zu sprechen.

Der verhandelte Fall ist folgender: Am 14. März 1852, des Morgens, fand man den Feseteheggher Inassen Samuel Böcze sammt Weib und vierjährigen Sohn todt im Blute schwimmend.

Die Unternehmung wurde zuerst in Neusatz, später in Zombor, gegen die beiden Erstgenannten in Feseggház und Székberény geführt. Sie leugneten Alles hartnäckig. Indessen wurden die beiden Erstgenannten wegen mehrerer anderer Raubfälle zum Tode und später zu 20 Jahren Kerker, Victor Kucsi wegen Verbergung der Räuber, respective Verheimlichung eines Verbrechens zu 6 Monaten verurtheilt, Stefan Oláh aber auf Grund von (falschen) Zeugenaussagen freigesprochen.

Da Hojko und Farkas unterdessen in Olava verstorben waren, so gelang es weiter nicht, dem Mörder Böcze's auf die Spur zu kommen, bis endlich der königliche Commissär eine sichere Spur fand, daß der noch anderer Verbrechen verdächtige Stefan Oláh in der Thäter war, und deshalb sofort zu dessen Verhaftung Anstalt machte.

Die schreckliche Mordthat wurde von Hojko, Farkas und Oláh begangen, und zwar aus Rache, weil, wie sie glaubten, der ermordete Böcze die gerichtlich verfolgten Hojko und Farkas verrathen hatte.

Die auf diesen Fall bezüglichen Acten waren eigentlich schon im vorigen Jahre dem damaligen delegirten Gerichte übergeben worden, welches auch auf von Mor. Lóth geführte öffentliche Anklage den Proceß einleitete.

Da aber der zum Vertheidiger bestellte S. B. damals die Proceßschriften nicht vollendet hatte, so konnte die Verhandlung nicht stattfinden und wurde selbe daher auf den 18. d. anberaumt.

anberaumten Tage abgehalten werden, und wurde fest nun, nachdem G. László zum Vertheidiger bestellt worden, auf heute verschoben.

In dieser endlich heute stattgehabten Schlussverhandlung wurden die Proceßreden nebst einigen Actenstücken verlesen, worauf sich das Gericht zur Urtheilsfällung zurückzog. Das Urtheil, welches der Präsident später verkündete, lautet dahin, daß Stefan Oláh zu 10 Jahren Gefängniß verurtheilt, Victor Kucsi aber, gegen den jetzt kein neues Factum vorgebracht, und der schon in dieser Angelegenheit wegen Verheimlichung zu 6 Monaten verurtheilt wurde, freigesprochen ist; da sich aber herausstellte, daß Letzterer jene 6monatliche Strafe noch immer nicht überstanden hat, so soll er zu diesem Zwecke nach Zombor gestellt werden.

Der Staatsanwalt, dessen Strafantrag gegen Oláh auf Tod gelautet hatte, meldete die Berufung an; gegen die Freisprechung Kucsi's machte er insbesondere geltend, daß derselbe seinerzeit jene Strafe von 6 Monaten nur wegen Verbergung von Räubern erhalten hatte, während er jetzt entschieden gestehe, Kenntniß von dem Verbrechen gehabt zu haben.

Die Zeugen, auf deren falsche Aussage hin Stefan Oláh vor Jahren freigesprochen wurde, werden über Antrag des öffentlichen Anklägers unter Criminalklage gestellt werden. („Ung. Lloyd.“)

Militärisches.

(200jährige Jubiläumfeier.)

Das k. k. Dragoner-Regiment Graf Wrangel Nr. 2, welches vor einigen Tagen in der Stabsstation Wels sein 200jähriges Jubiläum feierte, wurde im Jahre 1672 als Kürassier-Regiment errichtet und erhielt als ersten Inhaber den Grafen Caraffa, 1693 den Grafen Schrottenbach, 1693 den Prinzen zu Braunschweig-Lüneburg-Hannover, 1726 Freiherrn v. Uffeln, 1733 den Herzog Braunschweig-Lüneburg-Baiern, 1736 Fürsten Lubomirsky, 1745 Freiherrn von Bretlach, 1767 Grafen Caramelli, 1789 Herzog von Modena, 1846 Freiherrn von Sunstenau, 1850 Max Josef, König von Baiern. Im Jahre 1864 wurde dem preussischen Feldmarschall Grafen Wrangel die Inhaberschaft übertragen. Im Jahre 1867 wurde diese schöne Truppe zum Dragonerregiment umgestaltet.

(Fahrbegünstigungen für Officiere und Militärbeamte.) Den im k. k. Militär oder in der Marine dienenden Individuen ohne Marschrouten sind bei Benützung der gewöhnlichen Tarifschiffe (Eisenschiffe ausgenommen) folgende Begünstigungen eingeräumt worden: Die k. k. Officiere und Militärbeamten haben bei außerdienstlichen Fahrten, jedoch nur wenn sie in Uniform oder wenn sie sich über ihre militärische Eigenschaft mit einem speciell für die betreffende Reise lautenden schriftlichen Certificate, welches von den zur Ausfertigung der Marschrouten berufenen Organen angesetzt sein muß, ausweisen, Anspruch auf die Benützung des ersten Platzes gegen Entrichtung des zweiten Platzes.

(Die Darmherzigen Brüder in der Armee.) Das Reichskriegsministerium hat nach gepflogener Rücksprache mit dem k. k. Ministerium für Landesverteidigung anlässlich einer Eingabe des Ordens- Provinzials der deutsch-österreichischen Provinz der Darmherzigen Brüder Folgendes angeordnet: Stellungspflichtige, welche Mitglieder des Ordens der Darmherzigen Brüder sind und zur Einreihung auf das Recruten-Contingent entfallen sind — insofern dieselben nicht Theologie studiren und auf die Begünstigung des §. 25 des Wehrgesetzes keinen Anspruch haben — zur Sanitätstruppe, woselbst sie eine ihrem Lebensberufe möglichst zuzugende und auch dem Dienste dieser Truppe ganz entsprechende Verwendung finden, einzutheilen, beziehungsweise zu transferiren, wenn sie bei ihrer Assentirung oder Einreihung darum ansuchen.

(Dufy'sche Stiftung.) Das Reichskriegsministerium hat zur Entgegennahme von Gesuchen um Vetheilung aus der Stiftung des verstorbenen Gutsbesizers Eugen Dufy v. Laczkowa den Zeitraum vom 1. März bis Ende April jedes Jahres bestimmt. Die Dufy'sche Stiftung besteht in Freiplätzen für k. k. Officiere ungarischer Regimenter zum Curgebrauche im Füreder Bade.

Das neu aufgestellte dreizehnte Artillerie-Regiment hat auf Anordnung des Reichskriegsministeriums gleich den übrigen Feldar-

tillerie-Regimentern vom kommenden Schuljahre angefangen an der Zusammenstellung des Personals- und Pferdebestandes im Artillerie-Equitationscurse theilzunehmen.

Amtliches.

(Ernennungen.) Der Justizminister hat Julius Fabidny und Oscar Prihradny zu Concipisten; Stefan Szaran zum Notar beim Pesther Gerichtshof, Adolf Bellan zum Grundbuchführers-Adjuncten, und Ludwig Matsai zum Grundbuch-Kanzlisten, Beide beim Schemnitzer Gerichtshof; — ferner zu Gerichtssecretären: beim Szamos-Uvärer Gericht Carl Kolbaly, beim dortigen Hidalmáser Bezirksgericht Nicolaus Pessy, beim Pancsél-Eseher Bezirksgericht Michael Csáki, beim Székerer Bezirksgericht Victor Almádi; — der Finanzminister hat Josef Blech zum Magazins-Verwalter bei der Neupöller Güterdirection ernannt.

(Austritt aus der Honvédarmee.) Der Infanterie-Lieutenant im Urlaubsstand Elias Pöbly ist aus der Honvédarmee ausgetreten.

Telegramme der „Arader Zeitung“.

Soborsin, 26. März. Heute Früh 5 Uhr ist die Hoffmann'sche Holzsäge-Fabrik gänzlich abgebrannt.

Prag, 25. März. Die Regierung zeigt sich gegen jede Ausschreitung sehr streng. Das Militär, Infanterie und Cavallerie, ist zum Abmarsch nach jeder Richtung bereit.

Bukarest, 25. März. Es ist das Gerücht verbreitet, daß abermals eine Verschwörung entdeckt worden wäre, und wurden auch einige Verhaftungen vorgenommen.

Odessa, 25. März. Sebastopol verliert die Civilverwaltung und kommt unter die Verwaltung des Marineministeriums.

Tagesneuigkeiten.

— Aus Groß-Rikinda wird dem „Ungar. Lloyd“ vom 23. d. geschrieben: Gestern Nachmittags 3 Uhr hielt die Deakpartei des Torontaler Comitates hier eine Konferenz unter zahlreicher Theilnahme aller Nationalitäten. Herr B. Béla Lipthay entwickelte unter lebhaftem Beifalle ein Programm, worin hauptsächlich betont wird, daß man bei den bevorstehenden Abgeordnetenwahlen fest zusammenhalten und daß jeder Einzelne in diesem Interesse wirken müsse. Zu diesem Zwecke solle eine Commission für alle Bezirke Torontals gewählt werden, dessen Hauptaufgabe es wäre, über alle Vorkommnisse dem Landesauschusse in Pest sofort Bericht zu erstatten. Zum Präses wurde Herr Graf Bethlen, Obergespan des Torontaler Comitates, zum Vicepräses Herr Johann v. Dániel, Gutsbesitzer, Beide mit Acclamation gewählt. Mit einem stürmischen Eifer auf Deak ging die Versammlung in größter Ordnung auseinander.

— Die „Szombati Lapok“ läugnen, daß Ludwig Kossuth es gewesen wäre, der der Linken ihr gegenwärtiges Verhalten empfohlen hätte. Kossuth habe erst aus den Zeitungen, aber wie er dies in einem an Simonyi gerichteten Briefe ausspricht, mit hoher Indignation die Vorgänge in Ungarn erfahren.

— (An die Tonkünstler Ungarns.) Laut dem in den jüngsten Tagen vom k. ung. Cultusministerium an das Nationalconservatorium gerichteten Erlasse wird die je zahlreichere Vertretung der Werke vaterländischer Tonkünstler bei der diesjährigen Industrieausstellung zu London erwünscht und deren Einfindung bis 31. d. verlangt. — Um letztere möglichst zu erleichtern, werden die einheimischen p. t. Tonkünstler hiermit verständigt, daß ihre zum obigen Zwecke etwa bestimmten Tonwerke auch im Locale des Nationalconservatoriums bis incl. 30. d. übernommen werden, von wo dieselben am darauffolgenden Tage dem Ministerium übermittelt werden. — Man bittet, auf einem Separatblatte den Namen des Künstlers, den Titel und Preis des Werkes, wie auch dessen Verlagsort genau anzugeben.

Im Auftrage des Präsidiums Pest, am 22. März 1872.

Gabriel Mátray, Director des Nationalconservatoriums.

— (Zugendwehr.) Das ungarische Unterrichts-Ministerium hat in einem Circulare sämmtlichen öffentlichen Schulen die Förderung der Jugendwehr empfohlen. Durch das vor einigen Tagen bei der Jugendwehr stattgefundenen Unterofficiers-Avancement ist nun ein Rahmen geschaffen, in welchem die neu Eintretenden fertige Abtheilungen und gewandte Abriecher vorfinden. Diese populär gewordene Institution hat sich denn auch schon in vielen Städten Ungarns nach dem Muster und den Reglements der Pesther Stammlegion eingebürgert und ist nicht genug anerkennend hervorzuheben, daß die Ernennung zu Chargen, außer der gut abgelegten militärischen Prüfung, nur auf Grund guter Zeugnisse von Seiten des jeweiligen Schuldirectors stattfindet, wobei ein „genügend“ nicht genügend ist. Es bildet daher die Jugendwehr immer mehr auch einen Hebel zum Fleiß, und um diesen noch mehr anzuspornen, räumte der Gründer und Obercommandant der Jugendwehr, Herr Franz Heimle, den Schuldirectoren das permanente Recht ein, je einen braven Schüler zur Gratisaufnahme vorzuschlagen. Mit April beginnt der Sommerkurs und werden die Legionäre nicht nur in den Fecht- und Turnsälen, sondern bald fröhlich, unter Trommelschall, im Freien, auf den Exercirplätzen und der Schießstätte, ihre Uebungen haben.

— (Wiedereinführung der Courierzüge unterhalb Pest.) Vom 1. April l. J. an werden wöchentlich zwei Courierzüge, und zwar jeden Montag und Freitag von Pest nach Bázias verkehren. Diese Courierzüge stehen in Verbindung mit den von Wien in Pest eingetroffenen Courierzügen und schließen sich in Bázias an die nach der unteren Donau, Galatz und Constantinopel gehenden Eilschiffe an. Ebenso werden vom 8. April l. J. an wöchentlich zwei Courierzüge, und zwar jeden Montag und Freitag von Bázias um 8 Uhr 45 Minuten Abends nach Pest verkehren, um die Weiterbeförderung der mit den Eilschiffen von Galatz, Constantinopel und der unteren Donau in Bázias angelegten Passagiere an die von Pest nach Wien abgehenden Courierzüge zu vermitteln. Erste Fahrten nach Stationen der unteren Donau, Galatz und Constantinopel von Wien Montag, den 1. April, 2 Uhr 50 Minuten Nachmittags vom Staatsbahnhofe oder um 2 Uhr 30 Minuten Nachmittags vom Nordbahnhofe, von Pest Montag, den 1. April, 10 Uhr Abends.

— (Eine angenehme Ueberraschung.) Vor einigen Jahren gerieth der Inhaber eines Brünner Luch-Commissions-Geschäftes in Concurs und wurde in dieser Angelegenheit die Ausgleichsverhandlung durchgeführt. Der betreffende Creditar, dessen Vermögensverhältnisse sich mittlerweile durch Unternehmungen anderweitiger Geschäfte bedeutend gehoben, hat nunmehr letzter Tage seinen sämmtlichen ehemaligen Gläubigern, meist größeren Brünner Firmen, die durch die feinerzeitige Zahlungseinstellung mit nicht unbedeutenden Beträgen ins Mittelid gezogen wurden, die Summen, um welche sie hiebei verfürzt wurden, freiwillig und vollständig ersetzt. Ob dieser angenehmen Ueberraschung herrscht nun in den beteiligten Kreisen selbstverständlich große Freude. Wie es heißt, sollen die rückerlegten Beträge im Ganzen circa 90,000 fl. ausmachen.

— (Er mordung von Gendarmen.) Man schreibt aus Triest: Aermals haben die wilden Gesellen Friens einen Beweis dafür geliefert, wie nötig dort etwas Standrecht wäre. Kaum ist der Postraub bei Pizino vergessen, gelangt schon wieder eine Nachricht in das Publicum, die durchaus nicht geeignet erscheint, die Hoffnung auf ein Besserwerden mit der öffentlichen Sicherheit zu nähren. Diesmal sind es sogar Organe der öffentlichen Sicherheit, welche der Mord- und Raublust zum Opfer fielen. Auf der Straße von Dignano nach San Vincent wurden nämlich am 18. d. M. die Leichname zweier Gendarmen gefunden, welche jedenfalls in Ausübung ihres Dienstes in die Hände der sich dort herumtreibenden Streulöcher gerieten und mit ihrer altartigen Bewaffnung vielleicht sich gar nicht verteidigen konnten. Hier muß es endlich anders werden!

— (Falsche Geld.) Die „Breslauer Ztg.“ schreibt: Es circuliren wiederum neue Sorten falscher österreichischer Banknoten, und zwar Reihn- und Hundert-Gulden-Noten. Beide Gattungen sind den echten täuschend ähnlich, nur ist der Wasserdruck nicht so regelmäßig wie bei den echten, auch ist das Papier, während es bekanntlich bei den österreichischen Banknoten ganz vorzüglich ist, bei den falschen Noten in der Qualität nicht so gut und sind die Serien-Nummern etwas verschoben. — Seit neuerer Zeit kommen in Sachsen und den angrenzenden Theilen Böhmens auffallend viele sogenannte „Pulskntger“ Falsificate von preussischen Ein-Halber- und Sechstel-Halber-, sowie österreichischen Guldenlücken vom Jahre 1858 zum Vorschein, welche aus einer Mischung von Kupfer, Zinn und Wismuth mit veräulterter Oberfläche bestehen.

— (Ein Geschenk für den Grafen Schweini.) Dieser Tage sind von Berlin zwei höchst elegante Reitpferde — echtes Vollblut — nach Wien geschickt worden. Der deutsche Kronprinz sendete diese edlen Pferde dem Botschafter des Deutschen Reiches, dem Generalmajor und General à la suite v. Schweini in Wien als Geschenk. Ein königl. Stallmeister war mit der Uebergabe der Pferde, die mittelst der Oberösterreichischen Bahn nach Wien befördert wurden, beauftragt.

— Ein geheimnißvoller Vorfall wird aus Porto Tolle, einer Seestadt an der Adria, berichtet: Eines Abends landete an der Meeresküste nahe bei Porto Tolle eine Fischerbarke, in welcher sich zehn Männer befanden. Einige von diesen stiegen ans Land, mit einem großen Bündel beladen, welches sie niederlegten und hierauf eifrig ein tiefes Loch ausgruben. Nachdem sie diese Arbeit beendet hatten, enthüllten sie den Inhalt des Bündels und es kam der Leichnam einer jungen, elegant gekleideten Frau zum Vorschein, welcher schnell in die Grube geworfen wurde. Hierauf füllten sie die Grube wieder mit Erde an und verwischten sorgfältig die Spuren ihrer geheimnißvollen Thätigkeit. Einer der Männer begab sich hierauf zum Pfarrer und übergab ihm einen Ring, welcher das Eigenthum der Unglücklichen gewesen zu sein scheint. Die Barke entfernte sich wieder. Die Behörden, von diesem Vorfalle in Kenntniß gesetzt, vermuteten, daß ein Verbrechen verübt worden und ordneten die eifrigsten Nachforschungen an, um den Eigenthümer der Barke zu erforschen und damit den Verbrechern auf die Spur zu kommen.

— (Schwindel mit Eisenbahn-Freikarten.) Auf mehreren Routen der deutschen Eisenbahnen ist man einem großartigen Schwindel auf die Spur gekommen, der mit den sogenannten „Vereins-Freikarten“ getrieben wurde. Solche Karten werden nämlich von der geschäftsführenden Direction der deutschen Eisenbahnen über Vorschlag der dem Vereine angehörigen Bahnen an Verwaltungsräthe und Directoren der Bahnen, sowie auch an die Mitglieder der kais. und kön. General-Inspectionen für Eisenbahnen und sonstige höhere Staatsbeamte und so weiter ausgetheilt, und haben für sämmtliche deutsche Eisenbahnen Gültigkeit. Es wurden nun in letzterer Zeit die Willküren von Unberufenen auf beliebige Namen und Charaktere gefälscht und von den Fälschern zu Reisen im gesammten Gebiete der deutschen Eisenbahnen benützt, bei der großen Wahrsamkeit der Eisenbahn-Organen jedoch sehr bald entdeckt. Es steht daher von Seite der geschäftsführenden Direction des deutschen Eisenbahn-Vereines die Einführung einer solchen Controlle in dieser Richtung bevor, daß sowohl jeder unberechtigte Gebrauch von Vereinskarten, als auch die Fälschung derselben sogleich entdeckt werden muß.

— (Eine Forscherreise nach Asien.) Die Geographische Gesellschaft von Italien hat im Jahre 1870 den Naturforscher Marchese D. Antinori mit den Mitteln ausgerüstet, eine Reise nach Asien zu unternehmen, von welcher er soeben nach Kairo zurückgekehrt ist. Antinori besuchte nach einander Massana, Samarkand, den Golf von Zulle, den Archipel von Dakhla, dann hielt er sich nach Besteigung der ersten Hochebenen Aethiopiens zu Keren im Lande der Bogos auf, drang darauf nach Dembelos, einem bisher unerforschten Lande, vor und breitete seine naturwissenschaftlichen Studien bis nach Kassa aus, indem er die bisher wenig bekannten Landstriche der Barots besuchte. Schon während seiner zweijährigen Abwesenheit hat das naturhistorische Museum in Genf drei Sendungen zoologischer Sammlungen erhalten, welche sowohl bezüglich der Seltenheit der Gegenstände als der Vortrefflichkeit der Präparirung wahre Schätze sind.

— (Eine Kleiderrevolution.) Wie ein Madrider Blatt schreibt haben die eleganten Damen der Hauptstadt beschlossen, die rein spanische Tracht, die Mantille, den Kamm, kurzen Rock und ausgefälschene Schuhe ohne Abfäße anzunehmen. Es ist an der Zeit — ruft dieses Blatt aus — die lächerlichen und theueren Extravaganzen, welche uns aus dem Auslande unter dem pomposen Namen „Pariser Moden“ zufließen, zu verlassen und sie wieder durch die spanische Tracht zu ersetzen, welche übrigens die Damen jenseits der Pyrenäen nicht nachahmen können, da sie nicht für dieselbe geboren sind.“ Es scheint, daß in der Osterwoche diese Revolution in voller Blüthe stehen soll.

Concurs

auf Zeichnungen zweier Pracht-Albums.

Aus Anlaß der Wiener Weltausstellung hat Herr Carl Ludwig Posner 1000 fl. dem ung. Landes-Industrieverein zu dem Zwecke zur Verfügung gestellt, daß von dieser Summe 2 Pracht-Albums für die Wiener Weltausstellung durch ungarische Arbeitskräfte fertiggestellt werden sollen, und zwar:

A) ein goldenes Buch, dem Andenken unseres unsterblichen Patrioten Baron Josef v. Eötvös gewidmet, in welchem die Namen Derjenigen verewigt werden würden, die dazu beigetragen haben, daß dem großen Staatsmann und hochherzigen Dichter ein würdiges Monument errichtet werde;

B) ein goldenes Gedenkbuch, dem Honvéd-Army gewidmet, in welchem die Namen aller Jener verewigt werden sollen, die durch ihre Opferwilligkeit die Zustandbringung des Honvéd-Army möglich gemacht haben.“

Der ung. Landes-Industrieverein eröffnet hiemit den Concurs auf die Zeichnung der beiden Bücher, und zwar:

- Für das Eötvös-Gedenkbuch: 10 Stück Ducaten für die beste Zeichnung. 5 " " " zweitbeste Zeichnung. Für das Gedenkbuch des Honvéd-Army: 10 Stück Ducaten für die beste Zeichnung. 5 " " " zweitbeste Zeichnung.

Fortsetzung in der Beilage.



Notirungen der Wiener Börse vom 23. März.		Schluss-Course der Wiener Börse vom 23. März.		Devisen.		Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 26. März.	
Ang. Eisen-Anf. & 120 fl.	108 75	109 25		Amsterdam, für 100 holländ. fl.	—	—	
Lang. Pensions-Anlehen	108	108 10		Kaisersburg, für 100 fl. holl.	—	—	
Grundentl.-Obl. Ung.	81	81 50		Böhr.	98 50	98 65	
Gr. u. Berol.-Gaulf. 1867	79	79 50		Frankfurt a. M. für 100	—	—	
Grundentl.-Obl. Temeser	—	—		holl. 25jähr.	98 50	98 75	
Grundentl.-Obl. und Croa-	—	—		Samburg, f. 100 Mart.-Bant.	82 10	82 20	
ten u. Slavonien	77 75	78 50		London, für 10 Pf. Sterling	110 85	111 10	
Grundentl.-Obl. Siebenb.	—	—		Paris, für 100 Francs	48 60	48 6	
Weingebentl.-Obl. 100 fl.	148	149					
Kiscranz f. ung. cz.	916	920					
Panonia	840	850					
Bester	255	250					
Hannia	232	225					
Union	330	331					
National-Verkehrs-	—	—					
Bahnen f. ungar. Bors.	343	344					
Bester Straßenbahn	108	105					
Dfner Straßenbahn	182	184					
Alföld-Fiumaner	170	171					
Nordbahn	117	117 50					
Banten, Anglo-Hungarian	165	165					
Ang. Allg. Credit	116	117 23					
Francoung.	90	91					
Bester Hofbank	237	230					
Dfner Commercial	770	775					
Bester Gernerbe	540	550					
Sparschaften, Altlofer.	425	425					
Bester Dfner Hauptkredit	930	931					
Neuhofer	42	45					
Währten Arch	—	—					
Arader Dampfsmühle	—	—					
Blum'sche	895	800					
Concordia	72	74					
St. Elisabeth	—	—					
Sonja	110	115					
Union Mühl	—	—					
Victoria	—	—					
Walzmühle	—	—					
Dfner-Bester	425	435					
Dfner Hofbank	37	38					
Panonia	—	—					
Ang. Actin-Bierbrauerei	523	525					

### Süd und Nord.

Novelle von Ludwig Habicht.

Die Weinlese am Genfer See war vorüber, und der gewaltige Strom von Fremden, der sich bei dieser Gelegenheit an den lachenden Ufern des herrlichen Sees aufstaut, hatte sich wieder verlaufen. An seine Stelle rückten jetzt die eigentlichen Wintergäste ein, die gegen irgend ein Brustleiden in dem milden Klima dieses reizenden Erdenwinkels Heilung oder wenigstens Linderung suchten.

In einer kleinen Pension des Dorfes Veytau waren bereits alle Quartiere bis auf ein einziges Stübchen von Wintergästen besetzt, und wie bunt auch die Gesellschaft zusammengewürfelt war, die kleine Anzahl und das beständige Zusammensein hatte bald die Pensionäre einander näher gerückt und schon nach einer Woche hatte ein flüchtiger Beobachter die aus den verschiedensten Ländern herbeigekommenen Fremden für eine einzige Familie halten können. Bei schönem Wetter wurden gemeinschaftliche Ausflüge in die nächsten Berge gemacht und an Regentagen saß man auf der sehr geräumigen hübschen Gallerie, im gemüthlichsten Geplauder.

Es war freilich kein Wunder, daß die Unterhaltung stets eine angeregte und lebhaft blieb, denn auch eine französische Familie half den kleinen Kreis bilden, und die Franzosen haben ja längst das Plaudern über alles und nichts zu einer Kunst erhoben. Wirklich verstanden die hier erschienenen Vertreter der „großen Nation“ diese Kunst aus dem Fundamente. Das Erzählen, Scherzen und Lachen wollte kein Ende nehmen.

Selbst Frau von La Grange, deren Brustkrankheit das leichtlebige Pariser Völkchen an die Ufer des Genfer Sees gelockt, schien sehr oft ihr Leiden gänzlich zu vergessen und plauderte mit ihrer Nichte und ihren Neffen um die Wette. Obwohl sie bereits sechsunddreißig Jahre zählen mochte, suchte sie doch mit der ganzen Beweglichkeit und dem Geschick einer Französin die Stellung zu behaupten, die sie einst durch ihre Grazie und Schönheit sich erobert. Wohl konnte sie nicht mehr über große Mittel verfügen, aber wie wußte sie das alles, was sie noch besaß, in das rechte Licht zu setzen. Ob sie nachlässig auf dem Divan ruhte, oder mit dem Alpenstock in der kleinen, zierlichen Hand den nächsten Berg bestieg, immer zeigte sie die Anmuth ihrer Formen. In ihrem Auftreten, ihrem ganzen Wesen schien die reinste Natürlichkeit vorzuherrschen und doch war vielleicht jede ihrer Bewegungen sorgfältig einstudirt. Sicher waren schon in ihrer Jugend der Lebhaftigkeit ihres Temperaments durch eine treffliche Erziehung Schranken gesetzt worden, so daß sie bei einer noch immer ungewöhnlichen Frische und Heiterkeit sich doch in den anmuthigsten, feinsten Formen hielt. Die Kleinheit und Zierlichkeit ihrer Gestalt ließ sie noch jünger erscheinen, als sie wirklich war. Wenn sie ruhig darsaß, den Blick zu Boden geheftet, war sie eine Frau von mindestens sechsunddreißig Jahren; aber sobald sie den Mund öffnete, ihr reizendes Lächeln um die Lippen spielte

und sie die braunen, glänzenden Augen aufschlug, dann warf das geistige Leben über sie einen Strahl der verlorenen Jugend und Schönheit und dann konnte sie für die einige Jahre ältere Schwester ihrer Nichte gelten.

Frau von La Grange stammte aus einer alten, höchst angesehenen, adeligen Familie, und wenn sie auch ihrem unter dem zweiten Kaiserreich neu geadelten Manne die Hand gereicht, hatte sie doch ihre aristokratischen Neigungen und Sympathien niemals aufgegeben. Ihre politischen Anschauungen waren die des Faubourg St. Germain geblieben, sie sah in dem dritten Napoleon nur einen elenden Abenteuerer, dessen vorübergehender Herrschaft man keine Beachtung schenken dürfe. Für sie war der einzige legitime Herrscher Frankreichs Heinrich V. Bei Lebzeiten ihres Mannes hatte sie freilich zum bösen Spiele gute Wiene machen müssen, denn dieser verdankte der von dem zweiten Kaiserreich eröffneten wilden Glücksgüter- und Stellenjagd sein bedeutendes Vermögen, aber als er starb, kehrten ihre aristokratischen Neigungen mit verstärkter Kraft zurück; sie fühlte sich von dem Treiben in Paris angewidert, und da die Aerzte ohnehin für ihre angegriffene Brust den Aufenthalt in einem milden Klima rathen, hatte sie rasch entschlossen der Hauptstadt mit ihrem Glanz und Festen den Rücken gekehrt. Nizza befand sich in den Händen dieses „Intriganten auf dem Throne“, sie hatte deshalb den Genfer See vorgezogen.

Da ihre Ehe kinderlos geblieben war, hatte ihr Gemahl die Kinder seines früh verstorbenen Bruders aufgenommen und auch in seinem Testamente ihr die weitere Sorge für dieselben zur Pflicht gemacht. So lange ihr Gemahl lebte, war es ihr nicht vergönnt gewesen und wohl auch nicht einmal in den Sinn gekommen, auf die Richtung ihrer jungen Verwandten irgend einen bestimmenden Einfluß auszuüben, und als er vor einigen Jahren starb, war es schon zu spät; die beiden jungen Männer hatten bereits eine ganz bestimmte Richtung eingeschlagen. Der Älteste, George, war zum Schreden seiner Tante unter die Journalisten gegangen und schrieb als leidenschaftlicher Republikaner heißblütige Artikel für den „Kappel“, und wenn die eifrige Legitimistin sich mit den Umsturzanfichten ihres ältesten Neffen wenig befreundet konnte, so war ihr die politische Richtung des Jüngsten noch mehr zuwider, der als Officier es für seine Pflicht hielt, sich für den dritten Napoleon zu begeistern. Eugen war Unterlieutenant bei einem Infanterie-Regiment, kein Wunder, daß er bei seinem niedrigen militärischen Grade auf das Kaiserreich seine Hoffnungen setzte, das Frankreichs Kriegern immer wieder Ausflüchten auf gloire und Marschallstäbe eröffnet, wenn auch die ungeduldige, ruhmjüchtige Jugend die Pausen sehr lang fand, die Napoleon gebrauchte, um wieder ein neues Kriegstheater aufzuschlagen.

Beide Neffen waren ihrer Tante an den Genfer See gern gefolgt; der Eine, weil er von hier aus weit sicherer seine freimüthigen Artikel schreiben konnte; der Andere, weil er endlich vor seinen Gläubigern etwas Ruhe haben und seinen längern Urlaub be-

nutzen wollte, um seiner geschwächten Gesundheit etwas aufzuhelfen.

Theresie, die Nichte Frau von La Grange's, war noch sehr jung und konnte eben erst das Kloster verlassen haben, aber schon jetzt war sie eine ungewöhnliche Erscheinung und versprach eine außerordentliche Schönheit zu werden. Sie überragte ihrer Tante um einen Kopf, alle ihre Formen zeigten das wunderbarste Ebenmaß, wenn sie auch noch ein wenig edel waren. Ihr etwas gebräunter Teint, ihr großes dunkles Auge und die Regelmäßigkeit ihres Antlitzes erinnerte eher an eine edle Römerin als an eine Französin, und selbst ihr Benehmen hatte mit dem einer jungen Französin wenig Aehnlichkeit, es zeigte ebenfalls weit mehr den Ernst einer Tochter Roms. Ob diese vornehme Ruhe immer in der Seele des jungen Mädchens thronen würde, konnte schon jetzt zweifelhaft sein, denn sie entsprang sicher nicht aus ihrem Temperament, sondern war ein Ergebniß der im Kloster empfangenen Erziehung.

Zu den Franzosen hatte sich noch ein bairischer Officier mit seiner jungen Schwester geflüchtet. Er war bei Kissingen durch einen Streifschuß in die Brust verwundet worden und wollte zu seiner vollständigen Heilung den Winter am Genfer See verbringen. Während seine in vollster Jugendblüthe stehende Schwester von den beiden Franzosen lebhaft umschwärmt wurde, schien das Herz des Oberlieutenant von Wildenbruch doch hin und her zu schwanken, ob es sich für die geistreiche Tante oder für die kaum aus dem Backfischalter getretene Nichte entscheiden sollte. Um ihm vollends das Schicksal eines Paris aufzubüßenden, waren schon wenige Tage nach seiner Ankunft zwei Damen aus Dänemark erschienen. Dagmar, die Älteste, konnte freilich kaum noch im Nachtrab der Jugend marschiren und sie war noch dazu von körperlichen Reizen wohl niemals heimgesucht worden; aber die jüngere Schwester Ingeborg war dafür eine echte Nordlandschönheit. Wie glänzte ihr blondes Haar, wie zart, förmlich durchsichtig war die Farbe ihrer Haut, und wenn sie die blauen Augen aufschlug, schien es, als habe sich ein Stück Himmel in ihnen niedergelegt und strahlte seinen milden, tiefen Frieden aus. Ihre hohe, schlankte Gestalt überragte auch die junge Französin, und wenn sie zuweilen mit Theresie Arm in Arm auf der Gallerie auf und ab wanderte, dann trat erst recht der scharfe Gegensatz der beiden Mädchen hervor. Seltsam genug, während die an eine echte Tochter des Südens erinnernde Theresie den ungewöhnlichsten Ernst und die größte Schweigsamkeit bewies, war die junge Dänin äußerst lebhaft, stets zu Scherzen und harmloser Plauderei aufgelegert und gerade dieses Auftreten stand nicht in rechter Harmonie mit ihrem Wesen.

Ein englisches Ehepaar vermehrte noch die Gesellschaft, wenn es auch zur Unterhaltung nicht gerade viel beitrug. Der Mann war bedeutend älter als seine Gattin, aber wie alle wohlherzogenen Töchter Albions gab Frau Blackhurst zur Eiferfucht ihm nicht den mindesten Anlaß. Die lebhaftesten Franzosen verzichteten darauf, der jungen Frau ein wenig den Hof zu machen; sie wußte bei aller weltmännischer Höflichkeit

eine un... zu zieh... ste fette... steite... dann... einflü... zu ent... Stelle... jedoch... Zurück... mojin... rin ein... und Ge... ausruhe... liches... war mi... und ven... sammen... halb ge... Stübch... armon... fän... ck... Ru... or... als... (no... ver... (53... circa... vom 1... zu verp... Wohn... sich bef... auch ge... bei ein... Wirtsh... gungen... wendend

eine unsichtbare Mauer zwischen sich und den Andern zu ziehen. Bei Tische und Abends im Salon sprach sie selten ein Wort und auch ihr Gemahl beflachte sich echt englischer Schweigsamkeit; nur dann und wann mußten ihm die Franzosen ein einseitiges „yes“ oder ein Entblößen der Zähne zu entlocken, was bei diesem ersten Volle die Stelle eines Lächeln vertreten muß. Mylady hatte jedoch eine gute Eigenschaft, die mit ihrer frostigen Zurückhaltung völlig ausföhnte — sie war eine Virtuosa auf dem Flügel, und was bei einer Engländerin eine noch größere Seltenheit, sie spielte voll Seele und Gefühl. Wenn man vom Plaudern ein wenig ausruhen wollte, war sie stets bereit, durch ihr musikalisches Talent die Lücke auszufüllen.

So war die kleine Gesellschaft beschaffen; Jeder war mit sich und den Andern vollkommen zufrieden und versprach sich von dem herzlichen, anregenden Zusammensein die angenehmsten Genüsse. Man war deshalb gespannt, was für ein Gast in das noch freie Stübchen einziehen und ob er sich in den kleinen Kreis harmonisch einreihen würde. Mehrere Fremde waren

schon gekommen, hatten sich das Zimmer angesehen und waren wieder gegangen, weil ihnen die Räumlichkeit nicht genügt hatte, und man wurde deshalb immer neugieriger, wer wohl endlich sich des leeren Platzes bemächtigen werde.

Ein Tag nach dem andern verging und noch immer wollte sich nicht der letzte Pensionair einstellen, der mit dem kleinen, wenn auch hübsch ausmöhrteten Stübchen zufrieden war. Man trieb allerhand Scherze und entwarf bereits die komischsten Bilder von dem Ankömmling. Die beiden Franzosen wünschten natürlich die freie Stelle von einer Dame besetzt, damit der blühende Kranz schöner Frauen noch vollständiger werde; aber ihre Tante deckte schonungslos die Selbstsucht dieses so artig scheinenden Wunsches auf und hielt mit ihrer Ansicht nicht zurück, daß zur Wiederherstellung des gestörten Gleichgewichts das Eintreffen eines Herrn ganz notwendig sei. Die Schwester Ingeborg empfand eine große Befriedigung darüber, daß Frau von La Grange sie dabei mitgezählt.

Auch der heutige Tag war verstrichen, ohne daß

nur Jemand nach dem letzten Zimmer gefragt hätte. Die kleine Gesellschaft hatte sich nach dem Abendbrot in den Salon begeben und die Engländerin, Frau Blachurst, trug eben mit großer Virtuosität eine Beethoven'sche Sonate vor, als die Besizerin der Pension hereinzuklüpfte und mit französischer Lebhaftigkeit dem ihm zunächst stehenden Souffleurin zuflüsterte: „Ein neuer Pensionair ist angekommen.“

„Der schmerzlich Erwartete! und ist es wirklich ein Herr?“

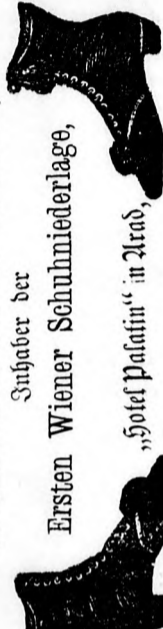
„Ein ganz prächtiger junger Herr!“ George machte eine sehr ungläubige Grimasse; er kannte schon die Gewohnheit der guten Frau, alle neuen Pensionaire prächtig zu finden. „Und was ist er für ein Landsmann?“ fragte er leise weiter.

„Ich weiß es nicht; der Aussprache nach muß es ein Deutscher sein,“ und Madame eilte wieder aus dem Salon, um wahrscheinlich dem neuen Gaste ihre Aufmerksamkeit zu schenken. (Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von **H. Goldschreiber**, Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steinyer'schen Hause.

**Gänzlicher Ausverkauf.**

**Wahrmann & Münz,**  
Inhaber der  
Ersten Wiener Schuhmiederlage,  
„Hotel Palatin“ in Arad,  
zeigen einem löbl. P. Z. Publicum an, daß Sie wegen Separierung eines **gänzlichen Ausverkaufs** ihres Schuh-Lagers zum Einkaufspreis verankalten.  
(176-10.12)



Das seit nahezu fünf Jahren mit bestem Erfolge wirkende, im eigenen Hause befindliche

**Militär-Privat-Institut Gischler in Wien**

eröffnet gleich nach **Officiers-Aspiranten-Curs** für solche, welche im nächsten Jahre die Officiers-Prüfung und

**Einjährig-Freiwilligen-Curs**

für junge Leute aus der Provinz, welche im August dieses Jahres in Wien die Einjährig-Freiwilligen-Prüfung ablegen und sich gründlich in der deutschen Sprache ausbilden wollen; Wohnung, Verpflegung und fröhliche Aufsicht im Spitalgebäude: Wien, Josefstadt, Hauptgasse Nr. 5. (Zugang von der Ledergasse.)  
Programme gratis  
NB. Die Aufnahme in den Abendcurs für Reservisten und Landwehrpflichtige kann täglich stattfinden.  
(284-3.3)

**Feldverpachtung.**

24 Joch Kleefeld auf dem ehemaligen Wettrennplatz, nebst einem Wirtschaftsgelände, großen, geräumigen mit Steinen gepflasterten Stall für 30 Stück Rind, wegen der Nähe zur Stadt besonders zu einer Meierei geeignet sind auf 5 Jahre oder theilweise zum Sommergebrauch zu verpachten. — Ebendasselbst sind 10 Klafter vorjähriger Klee zu verkaufen. Näheres bei

**Martin Pápay.**

Hauptgasse Nr. 2.  
(300-2.3)

**Militär- Lehr - Cours.**

Grüner L. E. autorisierter  
Wien, Kolowratring Nr. 9.  
(Gegründet im Jahre 1867 von Ritter v. Gründorf.)  
Am 1. April d. J. eröffnen wir einen **Einjährig - Freiwilligen - Dienst** und zur **Meierei - sowie Landwehrofficiers - Prüfung.**  
Näheres unter der persönlichen Leitung des L. E. Majors a. D. v. Barrault leicht.  
Programme sind gratis in der Anstalt zu haben.  
**Die Direction.**  
(292-2.3)

**Gänzlicher Ausverkauf.**

Wegen Auflösung des Geschäftes werden sämtliche Artikel, selbst die gangbarsten, wie Zucker, Kaffee, Reis, Gewürze aller Art, Thee, Rum und verschiedene Delicatessen, zu außerordentlich billigen Preisen

unter eigenen Kosten, als auch sämtliche **Gewölb - Einrichtung** (noch neu, im besten Zustande) bei Gefertigtem verkauft.

**Sigmund Lustig,**

Specerei-Handlung, Hauptplatz No. 21, im eigenen Hause.  
(53-26)

**Pacht - Anzeige.**

Die Besitzung Butyin im Arader Comitatz, bestehend in circa 430 Joch Ackerfelder à 1100 □°, 320 Weide, 53 Wiesen, 3050 Waldungen, Wirtschaftshof, Tretplatz, Heu- und Obstgarten ist vom **1. October l. J.** auf sechs nacheinander folgende Jahre zu verpachten. Diese Besitzung ist mit genügenden und zweckmäßigen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden versehen. Die Waldungen eignen sich bestens zur Erhaltung einer bedeutenden Schweinezucht, welche auch gegenwärtig in sehr schöner Rage daselbst vorhanden ist, und bei einer zu treffenden Verständigung dem Pächter nebst sonstigem Wirtschafts-Fundus-instructus überlassen werden kann. Pachtbewerber wollen sich wegen Einholung näherer Bedingungen an die gefertigten Gutseigentümer in Pest oder in Arad wenden.  
(377-3.3)

**Ig. Deutsch & Sohn.**

**Amerikanischer** und **inländischer Speck** und **Schweinfette** billigst zu verkaufen bei **Bernh. Deutsch,** nächst dem Klostergebäude in Arad. (263-4.6)

**Vermiethung.**

Das **Haus** in der Rehgasse Nr. 18, so wie ein **Magazin**, und Hofwohnungen sind im **Schreyer'schen** Hause zu vermieten.  
(287-3.3)

**Anzeige.**

Der Gefertigte beehrt sich hiemit höflichst anzuzeigen, daß bei ihm täglich **frischherzeugte Schweinfette** der Centner à 40 fl. zu haben ist.  
(302-1.2)  
**Josef Hackel,** Fleischhelfer, Serbengasse Nr. 1.

**2 alte Bouilleur-Dampfkessel,** in brauchbarem Zustande,

sind sammt **Feuerungs- und Sicherheits-Apparatur** billigst zu verkaufen.

Näheres bei der

**Széchenyi-Kunstmühle,**

(279-3.3)

Arad.

**Herrn J. G. POPP, k. k. Hof - Zahnarzt**

in Wien, Stadt, Bognergasse No. 2.  
Ich habe Ihr **Anatherin - Mundwasser** geprüft und empfehlenswerth gefunden.  
**Professor Oppolzer,** emeritierter Doctor Magnificus; Professor der k. k. Klinik zu Wien, k. sächsischer Rath ic.  
**Depots:**  
In Arad bei den Herren **Reinhardt und Bendik, dann Tones & Comp., W. S. Prinner, F. Ströbl,** in der Parfümerie-Handlung des **Heinrich Elias, des Armin Elias** und in der des **J. v. Schwelengreber, und Josef Bisztritzky.**

Pécska: Stiller Aug., Apoth.; Nagylak: Leonhardt, Apoth.; Gyula: Müller, Apoth.; Simand: Csiky, Apoth.; Fankota: Tani, Apoth.; Hoid-Mező-Vásárhely: J. Adler, Apoth.; Orosháza: Medveizky, Apoth.; Sarkad: Trajanovics, Apoth.; Makó: Weil Mark.; Siklós: Nyors, Apoth.; Vaszarkely: Büchler; G. Sz. Miklós; Nabholt, Apoth.; Mikó M.; Szegedin: M. Kovács & L. Kovács, Apoth.; Hausfeld: F. Schmur; Szentes: Eisdörfer, Apoth.; Szabadka: Mikó, Felsőgyháza: Hofer, Apoth.; Lipka: Bann Josef, Apoth.; Bözörmeny: M. Lanyi, Apoth.; Grosswarden: J. Janki, M. Huzella, K. Bertinsky und F. Snon: Hajas: Novák, Apoth.; Neu-Arad: C. Wagner; Temesvár: J. Szandavár, A. Quirinyi, Apoth.; J. Kraul, K. Jasner & J. C. Péc, Apoth.; Déva: Bosniak & Gergely; Baja: Erzelid & Söhne; Czegled: A. Perra, Apoth.; Datta: J. Braunmüller, Apoth.; Gr. Kiskinda: Kissinger M.; Ilak: L. Kempner.

# Arader Comitats-Sparcassa.

Wir empfehlen **Bezugscheine** von **Spielgesellschaften** auf:

a) **20 Stück fl. 100 ungarische Prämien-Lose** für **20 Teilnehmer** in monatlichen Raten à fl. 8 ö. W. Die Lose haben jährlich 4 Ziehungen mit Haupttreffer von 250.000 und 200.000 fl. ö. W. ohne Steuerabzug und müssen außerdem mit fl. 108. ö. W., dem mindesten Gewinn, welcher successive bis fl. 200 steigt, gezogen werden.

b) **47 Ziehungen jährlich** mit Haupttreffer von über 2 Millionen Gulden ö. W. für 20 Teilnehmer in 25 monatlichen Raten à fl. 5.

Diese beliebte Gruppe enthält **sämmtliche in Oesterreich-Ungarn existierende Staats- und Privat-Anlehens-Lose**. Gewinnste werden unter die Teilnehmer sofort vertheilt.

Ferner **Bezugscheine** auf nachstehende **Lose-Gruppen**, welche Zusammenstellungen zu den vortheilhaftesten zählen, da jedem Inhaber eines solchen Bezugscheines die Möglichkeit geboten wird, **sämmtliche Haupt- und Nebentreffer allein** zu machen, und außerdem ein Zinsenerträgniß von **15 Francs in Gold** zu genießen.

## Gruppe A. (Jährlich 12 Ziehungen).

Monatliche Raten à fl. 10. Nach Erlag der letzten Rate erhält jeder Teilnehmer folgende 3 Lose:

- 1 Stück 3perc. kais. türk. 400 Francs Staats-Los, Haupttreffer 600,000, 300,000 Francs effectiv in Gold.
- 1 Stück Innsbrucker (Tiroler) Los. — Haupttreffer fl. 30,000 ö. W.
- 1 Stück Sachsen-Meininger-Los. — Haupttreffer fl. 45,000, 15,000 südd. Währ.

## Gruppe B. (Jährlich 12 Ziehungen).

Monatliche Raten à fl. 10. Nach Erlag der letzten Rate erhält jeder Teilnehmer folgende 3 Lose:

- 1 St. 3perc. kais. türk. 400 Fres Staats-Los. — Haupttreffer 600,000, 300,000 Fres. effectiv in Gold.
- 1 Stück herz. Braunschweiger 20 Thaler-Los. — Haupttreffer 80,000 Thaler ohne Abzug.
- 1 Stück Sachsen-Meininger-Los. — Haupttreffer fl. 45,000 südd. Währ.

## Gruppe C. (Jährlich 12 Ziehungen).

Monatliche Raten à fl. 12. Nach Erlag der letzten Rate erhält jeder Teilnehmer folgende 3 Lose:

- 1 Stück 50 fl. 1864er Staats-Los. — Haupttreffer fl. 250,000, 220,000, 200,000.
- 1 Stück 50 fl. ung. Prämien-Los. — Haupttreffer fl. 200,000.
- 1 Stück herz. Braunschweiger 20 Thaler-Los. — Haupttreffer 80,000 Thaler ohne Abzug.

Ferner **Bezugscheine auf einzelne Lose**, u. z.:

		in monatlichen Raten	à fl.	ö. W.
1	Stück Credit-Los		15	ö. W.
1	" 1864er 100 fl. Staats-Los	"	10	"
1	" 50 fl. 1864er Los	"	5	"
1/5	" 1839er Staats-Los	"	10	"
1	" 100 fl. ung. Prämien-Los	"	8	"
1	" 50 fl. ung. Prämien-Los	"	4	"
1/5	" 1860er Staats-Los	"	5	"
1	" 400 Francs Türken-Los	"	6	"

Ziehungslisten versenden wir an unsere Comittenten **franco** nach jeder Ziehung.

Aufträge werden gegen Postanweisung oder Nachnahme prompt effectuirt.

Bezugscheine können auch durch unsere **Filialen** bezogen werden.



(289-2.2)

## Einladung zur Subscription am 27. März 1872 bei der

# ARADER HANDELS- UND GEWERBEBANK ARAD.

## Wiener Gasindustrie-Gesellschaft.

**Actien-Capital:** 10,000.000 Gulden ö. W. in Silber = 25,000.000 Fres. = 6,666.666  $\frac{2}{3}$  Thlr. preuss.  
Crt. in 50,000 Actien à 200 Gulden, worauf 40%, d. i. 80 Gulden per Actie eingezahlt sind.

Sitz der Gesellschaft **Wien.**

Concessionirt auf Grund der Allerhöchsten Ermächtigung mittelst Decret des hohen k. k. Ministeriums des Innern, ddo. 6. Februar 1872.

### Statutarischer Wirkungskreis der Gesellschaft:

(Art. 6. der Statuten.)

Der Zweck der Gesellschaft ist die Erzeugung und Verwerthung von Leuchtgas und der bei dieser Erzeugung zu gewinnenden Nebenproducte, dann die Errichtung, der Ankauf, die Pachtung von Gaswerken, Gasanstalten und den hierzu gehörigen Objecten, die Ausführung des Baues solcher Gaswerke sammt allem Zugehör, die nutzbringende Bewerthung der von der Gesellschaft eigenthümlich zu erwerbenden oder in Pacht zu nehmenden Gasanstalten und Gaswerke, der Betrieb solcher Unternehmungen für fremde Rechnung sowie überhaupt die Ausführung aller mit dem Betrieb der Gasindustrie im Zusammenhang stehenden Geschäftszweige, und ist die Gesellschaft zur Ausübung aller vorerwähnten und mit denselben in Verbindung stehenden Geschäften berechtigt.

### Verwaltungsrath der Gesellschaft.

**Präsident:**  
Franz Klein Edler v. Wisenberg, in Firma Gebrüder Klein in Wien.

**Vice-Präsident:**  
Prof. Dr. Emil Hornig, kaiserlicher Rath.

**Verwaltungsräthe:**  
Ferdinand Hüffel, Eisenwerksbesitzer in Wien,  
D. Monnier, früher Director der Gasanstalt zu Marseille,  
Dr. August Periz in Wien,  
Carl Ferd. Mautner, in Firma Ad. Ign. Mautner & Sohn in Wien,  
Wilhelm v. Lindheim, in Firma Lindheim & Co. in Wien.

Franz Grünebaum, Verwaltungsrath der Steierischen Baugesellschaft,  
Dr. Maximilian Steiner, Verwaltungsrath der Wr. Handelsbank,  
Wilh. Oechelhäuser, Commerzienrath und General-Director der deutschen Continental-Gasgesellschaft in Dessau.

### Director:

G. Faehndrich, bisher Director der Gasanstalt Wien (Gaudenzdorf).

### Subscriptions-Bedingungen:

1. Von den im Auftrage der Gründer zur öffentlichen Subscription gelangenden Actien der Wiener Gasindustrie-Gesellschaft wird ein Minimumquantum von 25,000 Stücken den Subscriptionsplätzen in Oesterreich-Ungarn, von 15,000 Stücken den Subscriptionsplätzen im deutschen Reich, Holland und Belgien und von 10,000 Stücken den Subscriptionsplätzen in der Schweiz reservirt.  
Dieselben werden am

**27. März d. J.**

an den nachstehenden Zeichentellen

in Oesterreich-Ungarn:

in Wien bei der Wiener Handelsbank und deren Wechselstube (vormals Joh. C. Sothen),  
„ Graz bei dem Grazer Bankverein,  
„ Brünn bei der Mähr. Bank für Handel und Gewerbe,  
„ Triest bei der Austro-Orientalischen Bank,  
„ Lemberg bei der Galizischen Landesbank,  
„ Krakau bei der Galizischen Bank für Handel und Industrie,  
„ Linz und Salzburg bei der Bank für Oberösterreich und Salzburg,  
„ Troppau bei Herrn C. R. O. Schüler,  
„ Prag bei der Allgm. Böhm. Bank,  
„ Pest bei der Ungarischen Escompte- und Wechselbank,  
„ Szegedin bei der Szegediner Verkehrsbank,  
„ Raab bei der Raaber Handelsbank;

in Deutschland:

in Berlin bei den Herren G. Müller & Co.,  
„ Breslau bei der Breslauer Disconto-Bank Friedenthal & Co.,  
„ Frankfurt a. M. bei der Deutschen Vereinsbank,  
„ Köln bei dem Schaaffhausen'schen Bankverein,  
„ Hamburg bei der Commerz- und Disconto-Bank,  
„ Stuttgart bei der Württembergischen Vereinsbank;  
„ München bei den Herren Guggenheimer & Co.

in Belgien — Holland:

in Antwerpen bei der Banque d'Anvers;

in der Schweiz:

in Genf bei den Herren A. Chenevière & Co. und bei den von denselben be-  
kannt zu gebenden Zeichentellen in Genf, Basel, Bern, Zürich und Winterthur,

## in Arad bei der Arader Handels- und Gewerbebank,

während der üblichen Geschäftsstunden zur Subscription aufgelegt und wird dieselbe am nämlichen Tage geschlossen.

- Der Subscriptionspreis beträgt per Actie 100 Gulden öst. Währ. Silber oder in Noten öst. Währ. zum Silbercours des der Einzahlung vor liegenden Tages gerechnet.
- Bei der Subscription ist eine Caution von 20 Gulden für jede gezeichnete Actie in Baarem oder in börsenmässigen Effecten zu 90 Percent des Courswerthes gerechnet, zu erlegen, Baar-Cautionen werden mit 4 Percent p. a. verzinst.
- Die Reduction der Anmeldungen im Falle der Ueberzeichnung bleibt vorbehalten und wird das Ergebniss der Zeichnung seinerzeit veröffentlicht werden.
- Der Bezug der repartirten Stücke hat gegen Erlag des Emissionspreises und gegen Vergütung der 5percentigen Actienzinsen in Papiervaluta vom 1. April d. J. an gerechnet, bei sonstigem Verfall der Caution vom 7. April bis längstens 20. April d. J. zu erfolgen.  
Wien, am 20. März 1872.

Für die Gründer:

K. k. priv. Wiener Handelsbank für den Producten- und Waarenverkehr.

Die grossen Erfolge, welche die Gas-Beleuchtung im Laufe der letzten Jahrzehnte errungen hat, sind bekannt. In Belgien, der Schweiz und Deutschland haben schon die kleinsten Gemeinden diese Beleuchtungsart acceptirt, und es giebt keinen noch so unbedeutenden Ort, der nicht den Unternehmer für zu errichtende Gas-Anlagen fände. Die Ursache hiervon ist, dass die belgischen, schweizerischen und deutschen Capitalisten gern ihre Mittel der Errichtung von Gasanstalten zuwenden, weil sie aus denselben eine sichere und steigende Rente erzielen.

So hat die deutsche Continental-Gasgesellschaft zu Dessau ihren Actionären seit 7 Jahren eine jährliche Verzinsung von 11 bis 12  $\frac{1}{2}$  Percent gewährt und ihre Actien geniessen ein 95percentiges Agio.

Die Actien der Gasanstalt Genf notiren 495 Francs für 100 Francs.

Die Actien der Gasanstalt München notiren 990 Francs für 250 fl.

„ „ Stuttgart 320 „ 100 „

Neapel 925 „ 500 Francs.

In Folge dieser günstigen Verhältnisse sind Gas-Etablissements von Seite der betreffenden Stadtgemeinden um den doppelten, in Essen sogar um den dreifachen Betrag des Nominalwerthes abgelöst worden.

Eine in Oesterreich etablirte Gasindustrie-Gesellschaft befindet sich noch in einer gleich günstigen Position wie das berühmte Des-  
sauer Unternehmen vor 15 Jahren in Norddeutschland.

In Oesterreich und dessen Hinterländern an der Donau entbehren noch Städte von 30—50,000 Einwohner der Wohlthat der Gasbeleuchtung, trotzdem die bestehenden Vereine, wie beispielsweise die Oesterreichische Gasbeleuchtungs-Gesellschaft, ihren Actionären eine 10percentige, die Triester Gas-Gesellschaft eine 15percentige Verzinsung gewähren.

Dem grossen in Oesterreich und seinen Nachbarländern vorhandenen Bedürfnisse zu entsprechen, wurde die

### „Wiener Gasindustrie-Gesellschaft“

gebildet. Von einem der ersten Ingenieure des Continents geleitet, und mit der Option auf die grössten in Oesterreich und den Donaufürstenthümern noch vorhandenen Objecte bietet sie den Capitalisten Gelegenheit zu einer der vorzüglichsten Geldanlagen.